



DER EISKALTE EINBRECHER

Der eiskalte Einbrecher

Von Tresor zu Tresor

**von
Michael Bübl**

Über den Autor



"DER WUNDERSCHLOSSER AUS WIEN" in
seiner kleinen privaten Werkstatt

"Der Mann mit den goldenen Händen", wie er von der Fachwelt genannt wird arbeitet seit den 80iger als berufsmässiger Schlosserknacker. Er arbeitete bei Montagefirmen, bei Firmen für Sicherheitstüren, aber hauptsächlich bei Aufsperrdiensten. Er bildete sich laufend weiter und absolvierte insgesamt drei Meisterprüfungen (Schlossermeister, Schmiedemeister, Mechanikermeister). Mit dieser fundierten Ausbildung eröffnete er ein eigenes Unternehmen im Schlossergewerbe. Der Ausnahmeschlosser hat in

DER EISKALTE EINBRECHER

seiner Berufslaufbahn alles aufgesperrt was man zusperren kann. Von A bis Z, Geldkassetten, Münzautomaten, alte Autos, neue Autos, Tresore, Panzerschränke und Kleiderschränke, vom Sparschwein bis zum 16 Tonnen Banktresor. Vom einfachen Bartschloss bis zum hochkomplizierten Magnetschloss. Er forschte unentwegt weiter, um seine Kenntnisse im Schlossöffnen immer weiter zu verbessern und hat so manches professionelle Werkzeug für den Aufsperrdienst erfunden oder verbessert (Entdecker des Schlagschlüssels). Er beschäftigt sich mit kriminaltechnischen Untersuchungen von Schlössern und Einbrüchen. Michael Bübl gehört zu den besten Safeknackern der Erde und ist der führende Spezialist für Schlosstechnik bzw. Sicherheitstechnik. Jahrelang hat er Aufzeichnungen gemacht und alle seine Kenntnisse niedergeschrieben und jetzt in verschiedenen Büchern veröffentlicht, allen voran Geheimwissen Schlüsseldienst, die Bibel der Schlossknacker.

„Jedes Schloss hat seinen Schwachpunkt, man muss diesen nur finden!“

Michael Bübl ist als Sicherheitsberater für Leute tätig, die niemals Opfer von Verbrechern werden wollen.

Er ist engagierter Tierschützer und Umweltaktivist.

Impressum

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt

Copyright by Michael Bübl

Austria

www.buebl.com

michael@buebl.com

Der eiskalte Einbrecher

Print 2013

Internet www.geheimwissen.at

**EINDRINGLICHE
WARNUNG**

***NIEMALS
NACHMACHEN!***

Einleitung

Der Autor, der Verleger und alle Personen, die am Entstehen und am Vertrieb dieses Buches beteiligt waren, warnen hiermit eindringlich vorm Nachahmen der in diesem Werk vorgestellten Methoden. Einbruch und Diebstahl sind schwere, gemeine Verbrechen! Alle hier gezeigten Methoden zur Öffnung von Schlössern und Tresoren sind vom Autor persönlich vorgenommen worden, und sind garantiert Hundert Prozent erfolgreich. Die vorgestellte Taktik zur Erzeugung von Nachschlüssel hat ebenfalls Erfolg. Zum Teil sind es eigene Erfindungen und Entdeckungen des Autors. Jedoch bedenken Sie: Sämtliche Aufträge des Autors, die eine solche Arbeitsweise notwendig machten, führte er *legal* und *legitimiert* aus. Seine aussergewöhnlichen Fähigkeiten und Kenntnisse für ein Verbrechen einzusetzen sind für den Autor absolut undenkbar. Die ganze Geschichte ist fiktiv und frei erfunden. Es gibt weder Phil, noch die schöne Kelly und auch Marcus ist nicht real. Rein theoretisch wäre es jedoch möglich, mit tiefer Sachkenntnis, handwerklichem Geschick und umfangreichem Sicherheitsverständnis, ein solches Verbrechen zu begehen. Es wird hier nochmals sogenannten Trittbrettfahrern dringend abgeraten den

Romanfiguren die Taten nachzumachen und Straftaten zu begehen. Einbruch wird mit jahrelangem Kerker bestraft. Erschwerend kann vor Gericht zusätzlich bewertet werden, wenn eine kriminelle Vereinigung gebildet worden ist und die Straftaten gewerblich ausgeübt worden sind. In einem solchen Fall kann es dann sogar jahrzehntelangen Knast geben.

Tipp des Autors: Lesen Sie, unterhalten Sie sich, aber:

***NICHT
NACHMACHEN!***

Vorwort

„Versuchen Sie unser Geld zu stehlen!“

Diese Worte sagte ein Klient zu mir. Unverblümt, klipp und klar.

Er war Sicherheitsbeauftragter einer gewaltigen Supermarktkette und wollte das Letzte aus mir und meinem Fachwissen herauskitzeln und ging die Sache anders als gewöhnlich an. Üblicherweise laufen diese Aufträge nach gleichem Schema ab. Mir werden Objekte gezeigt und deren Sicherheitsvorkehrungen. Ich analysiere die vorhandenen Einrichtungen und mache Vorschläge zur Verbesserung auf mechanischer, elektronischer oder personeller Ebene. Ein enormer Schwerpunkt ist dabei die psychologische Seite eines Sicherheitskonzepts. Diese Vorschläge werden umgesetzt und anschliessend wird eine nochmalige Überprüfung meinerseits erbeten.

Im Leben eines Spezialisten, wie ich es einer bin, dreht sich praktisch alles um Sicherheit, Schlösser, Einbruch, Schlüssel und Einbrecher. Man muss, um effektiv gegen Einbruchsdiebstahl vorgehen zu können, wie Einbrecher denken. Ich kann es! Könnte ich es nicht, wäre ich ein miserabler Schlossermeister. Mit den Jahren lernt man zu sehen und zu überlegen wie Täter. Jahrzehntelange eigene Erfahrung, unzählige

Stunden Weiterbildung mit (wirklich) trockener Literatur, unendliche Gespräche mit erfahrenen und gebildeten Polizisten und anstrengende Interviews mit Tätern auf wissenschaftlichen Niveau machten aus mir einen führenden Sicherheitsexperten. Es ist vor allem das Täterwissen, das massgeblich Anteil hat an einer wirkungsvollen Einbruchsprävention. Jedes zu schützende Objekt, sei es ein Haus, Wohnung oder Firma, betrachte ich aus den Augen eines Täters und suche Schwachstellen. Viele Menschen in allen Positionen suchen daher meinen Rat um sich vor ungebeten Gästen zu schützen.

Zuerst war ich paff und wollte diesen Auftrag nicht übernehmen. Er konnte mich jedoch überzeugen und garantierte mir völlig freie Hand und Straffreiheit. Das ganze Projekt sei mit der Staatsanwaltschaft abgesprochen und eine legale Arbeit. Er argumentierte, dass nur ein Mensch, der sich gänzlich in den Kopf eines Verbrechers (Milieukenner) versetzen kann, und damit die Gedanken eines Einbrechers kennt, in der Lage wäre einen solch brisanten Auftrag auszuführen. Zusätzlich ist enormes Fachwissen, Sicherheitsverstand und gänzliche Verschwiegenheit Voraussetzung. Mit den Worten, „*Wir suchen jemanden mit goldenen Händen*“, war das Eis endgültig gebrochen. Er fügte an, dass nur ein moralisch gefestigter Mann

in diese Rolle schlüpfen kann, ohne in Konflikt mit sich oder dem Gesetz zu geraten. Wenn man monatelang wie ein Verbrecher denkt und in Verbrecherkreisen verkehrt, muss dennoch immer der Bezug zur Realität gewährleistet sein. Ein Abrutschen darf niemals passieren! Ich sagte zu und fing an mich in das Projekt zu verbeissen und zu studieren. Es hat sich gezeigt, dass die Angelegenheit weit komplizierter war, als ursprünglich von mir angenommen. Bei einem komplexen Auftrag wie diesem verlaufen die Planungen äusserst weitgreifend und es genügt definitiv nicht der Gedanke: Da setz ich einfach mal das Brecheisen an. Die wohl wichtigste Frage ist: *Warum begeht ein Täter einen Einbruch?* Um dies zu klären lag wiederum ein riesiges Pensum an Knochenarbeit vor mir. Gespräche mit Soziologen, Psychiatern, Sozialarbeitern, Polizisten und Tätern bestimmten meinen Alltag. Die Antwort ist keineswegs geradlinig. Eindeutig falsch ist: Wegen des Geldes. Wäre dem so, würde es ausschliesslich Einbrecher auf dieser Welt geben und niemand würde eine andere Tätigkeit ausüben. Es müssen also einige Komponenten zusammenspielen, um aus einem Menschen einen Einbrecher werden zu lassen. Dieser Frage bin ich intensiv nachgegangen und interessante Wahrheiten entdeckt. Diese Entdeckungen sind für die Öffentlichkeit von immenser Bedeutung. Mit winzigen Korrekturen im Sozialsystem könnten

Einbrecher auf ihre Verbrechen verzichten und viele Taten würden überhaupt nicht begangen werden und nicht nur „woanders“. (verhindern anstatt verlagern).

Die nächste Frage war in diesem Fall für meinen Auftraggeber die wichtigere. Warum bricht ein Täter ausgerechnet bei mir ein? Allgemeiner formuliert: Wo bricht ein Täter ein? Mit Fleiss war ich den Erkenntnissen auf der Spur, habe das Thema gründlichst erforscht und kann auch hier passende Antworten geben.

Zu diesen Grundfragen gesellten sich noch Tausende, die allesamt von mir beantwortet wurden. Sämtliche auftretende Probleme wurden gelöst und mir gelang ein positiver Abschlussbericht. Mein Auftraggeber erlitt einen Zusammenbruch als ich ihm den Beweis für meinen Erfolg auf den Tisch gelegt habe (Ein speziell markierter Geldschein, der in einem seiner Tresore versteckt war). Er hat nicht mit meiner Entschlossenheit und Professionalität gerechnet und das kann im Ernstfall fatale Folgen haben bis zum Verlust des Eigentums, oder zum Verlust Unternehmens. Meine Erkenntnisse und Forschungen zu diesem Auftrag waren derart umfangreich und interessant, dass daraus dieses wirklich witzige, sozialkritische und vor allem lehrreiche Buch entstanden. Es wäre schade dieses Wissen verkommen zu lassen. Mit diesem Werk

habe ich bewiesen: Selbst Fachwissen unterhaltsam gebracht werden kann!

Zur Beachtung:

Um den Text einer noch breiteren Öffentlichkeit leicht lesbar anzubieten, habe ich „*Arbeiterdeutsch*“ gewählt. Ich wollte nicht, dass jemand ausgeschlossen wird, weil er keine Zeit oder Lust hat, öde und unlesbare Fachliteratur durchzuackern zu können. Dieses Buch soll auch keinen Wettbewerb der schreibenden Deutschprofessorengilde gewinnen.....! Ein unleserliches Buch zu schreiben entbehrt jeglichen Sinn. Dieses Werk soll unterhalten, warnen und bilden aber vor allem gelesen und verstanden werden!

Tiernahrung, aber für mich gibt es eigentlich nichts. Ich mag kein Schinken Tramezzini, das morgen abläuft. Ich lehne auch das Eitramezzini mit harter eingetrockneter Kruste ab. Die Vitrine mit dem „Warmer“ sieht dermaßen widerlich aus, dass ich mich ernsthaft frage, wer einen ausgelaufen Kümmelbraten oder einen völlig verbrannten zusammenringelten Leberkäse essen soll. Die hautkranke Verkäuferin hinter dem Pult erhöht zusätzlich nicht



meinen Appetit auf Wurst. Sind Hautentzündungen oder Akne Bedingung, wenn man so einen Job sucht? Im Vorstellungsgespräch fragt der Personalchef garantiert die Kandidaten: „Haben Sie ansteckende Krankheiten? Ja, Sie sind eingestellt!“ Mir graust und so greife ich zu drei Kornspitz und einer Buttermilch, toll! Bei der Kassa stehen sieben oder acht Kunden vor mir. Es geht sowieso schon langsam, aber die Kartenzahler sind die größten Zeitvernichter. Wenigstens geht die Kassarolle nicht zur Neige. Nach zwanzig Minuten sitze ich wieder im stinkenden Auto und esse die trockenen Kornweckerln und schütte die eiskalte Buttermilch nach, die Hälfte des Getränks landet auf meiner Hose, welch ein Leben. Der Sitz lässt sich nicht umlegen oder zurückschie-

DER EISKALTE EINBRECHER

ben, denn schon wenige Zentimetern hinter der Lehne ist die Blechwand, die den Laderaum abtrennt.



*kurzer Schlaf am Lenkrad,
mehr bleibt nicht*

Aus Müdigkeit kippt mein Kopf vorn über und bleibt auf dem Lenkrad liegen. Die Entspannung tut

gut, bis ein Klopfen diesen kurzen Moment des Glücks abrupt zerstört. Es reißt mich, ich fahre hoch und neben dem Seitenfenster steht ein Polizist, der stürmisch an die Scheibe trommelt. Er deutet mir,



*Polizist gafft
durchs Fenster*

dass das Fenster ein Stück runtergebuckelt werden soll. Um dies zu tun beuge ich mich über die Beifahrersitz, zerquetsche dabei die dort abgelegte Milchpackung und der glitschige Rest ergießt sich über den Sitz. „Ist Alles in Ordnung, kann ich Ihnen helfen?“

„Nein danke, Herr Inspektor, es geht schon. Mir war nur schwindelich für einen Moment, ein bisschen Ausruhen wirkt Wunder! „Wenn Ihnen schlecht ist,

dann dürfen Sie auf keinen Fall das Kraftfahrzeug lenken, wissen Sie das?“

„Es ist schon vorbei, die Übelkeit, das Essen hat mir geholfen“ entgegnete ich dem Ordnungshüter und lächelte falsch und gequält.

„Wir haben Glück, das wir so gute und natürliche Nahrungsmittel in unserem Land haben, andere hungern.“

„Ja, ja das ist wirklich ein großes Glück, dieses Gebäck ist garantiert aus unserer Heimat, so wie das schmeckt!“ und deutete auf den übergebliebenen Spitz.

Der Uniformierte beugte sich vor, um besser sehen zu können und machte einen tiefen ungewollten Atemzug aus dem Wageninneren. Unwillkürlich verschluckte er sich und zuckte zurück. *„Dann wünsche ich gute Fahrt und reinigen Sie Ihr Fahrzeug, der Geruch könnte der Grund für Ihre Fahruntauglichkeit sein.“*

„Wird gemacht!“

Die Lieferungen werden fortgesetzt. Von Adresse bis Adresse wird gefahren bis 18 Uhr, dann ist Schluss. Die Frachtpapiere müssen noch in der Zentrale abgegeben werden, das dauert eine halbe Ewigkeit. Das Mädchen am Computer macht sich entweder einen Spaß uns Fahrer hinzuhalten und unsere Zeit zu vergeuden oder sie kann nicht schneller. 31 erledigte Aufträge werden mir aufs Konto gutgeschrieben. 31 mal 4,50 Euro sind 139,50. Mein Verdienst heute, davon muss ich aber alles selber zahlen. Es ist kurz vor sieben und meine Gedanken kreisen ums Essen. Nach dem köstlichen Mittagmenü, soll es wenigstens am Abend etwas besseres sein. Burger und

chenmasse ausgefüllt ist. Dennoch gelingt es mir den klebrig süßen Sterz hinunterzuschlucken und halte anschließend mein Sitznickerchen im Kistenwagen. Der Geschmack Kuchens ist nach dem Aufwachen noch genauso intensiv vorhanden und wird für immer und ewig im Rachen bleiben. Hoffentlich ist heute etwas früher Schluss, weil es mir gar so schlecht geht. Die halbe Nacht am Lokus war zu viel. Mit einem Anruf in der Zentrale bitte ich die Kollegin mich ab 5 Uhr freizustellen. Durch die leeren Kilometer von gestern Abend, steht mir eine kleiner Bonus zu. Die Abrechnung ist heute schnell gemacht, weil niemand vor mir ist. Im Geist sehe ich das Sofa vor mir mit einer guter DVD und anständigen Essen und einem ausgiebigen Schlaf, morgen wird es mir wieder besser gehen. Einmal die Woche macht jeder Fahrer früher Schluss, auch das ist nichts besonderes. Es stellt sich die Frage, ob eine Stunde vor Ende wirklich als Frühschluss zu bezeichnen ist. Für uns Fußvolk ist es jedoch enorm wichtig. So verlieren wir keine Zeit bei der Abrechnung, und es lässt sich noch einiges Privates erledigen. Heute gibt es keine Tiefkühlpizza, heute wird gekocht! Spagetti mit eigener Sauce. Mein Weg führt mich zu einem Supermarkt mit etwas mehr Auswahl an frischen Lebensmittel. Schnell sind die nötigen Zutaten in der Schachtel, ich nehme nie einen Wagen. Zu groß ist meine Aversion gegen Verkaufswagen, es ist entwürdigend damit durch die Gänge zu fahren. An der Kassa geht es zäh, die Automatenzahler sind schuld. Kann sich denn keiner von denen merken, wie die

DER EISKALTE EINBRECHER

Karte richtig in den Automaten geschoben werden. Jeden zweiten muss die Kassiererin korrigieren:
„Karte bitte anders reinstecken mit dem Streifen nach oben.“ Ein Kunde noch vor mir und dann bin ich an der Reihe.

KAPITEL 2

Die entscheidende Entdeckung

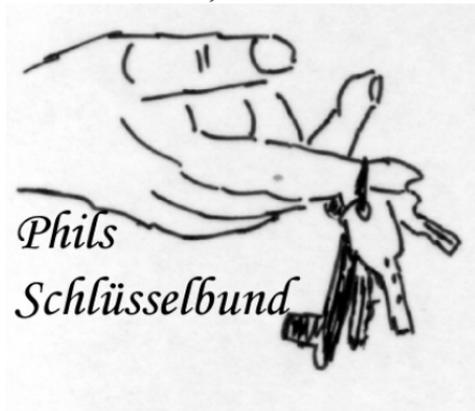
Da passiert eine winzige Kleinigkeit, wie sie sich täglich tausendfach ereignet. Und dieser unbedeutende Vorfall, soll mein Leben für immer verändern. Ein Ereignis, welches normalerweise nicht beachtet wird. Der Mann vor mir kauft einige Dinge und die Kassiererin fährt irrtümlich zweimal über die Kassa. Sie



*Ein kleines Missgeschick der Kassafrau
hat weitreichende Folgen*

stößt ein kurzes OJE aus und klingelt. Von weit hinten ist schrill zu hören „Was brauchst du?“ Die junge Frau, etwas nervös geworden, wegen der Schlange und der ärgerlichen Blicke die auf sie gerichtet sind ruft zurück „Schlüssel bitte!“ Meine halbwegs gute Laune ist mit einemmal hinüber, denn

plötzlich wieder der Tresorschlüssel ein. Was wohl in dem Tresor alles eingesperrt wird? Obwohl die Müdigkeit gewaltig ist, stehe ich auf und hole meinen Schlüsselbund, der immer an der Innenseite von der



Tür steckt. So kann ich ihn nicht vergessen. Den alten großen Wohnungsschlüssel begutachte ich genauer, der Bart ist nur auf einer Seite und beim Tresorschlüssel

auf beiden. Wie funktioniert ein Schloss eigentlich? Würde mich schon interessieren, aber ich kann doch nicht meine Türe zerlegen und so wichtig ist das ja auch nicht. Meine Türe kann jeder mit einem Nagel aufsperrn, aber in einen Tresor kommt sicher keiner rein. Wenn bei mir was zu holen wäre, müsste man ebenfalls ein besseres Schloss montieren. Gut, dass das nicht der Fall ist, denn ein ordentlicher Verschluss kostet garantiert ein kleines Vermögen. Der Film ist langweilig so können meine Gedanken abschweifen und so träume ich halbwach vor mich hin. Das Geld aus dem Tresor könnte ich schon brauchen, wie viel das wohl ist. Könnte man sich leicht ausrechnen. Wenn der Markt pro Minute nur einen Kunden hat, sind das 60 pro Stunden und bei 10 Stunden Öffnungszeit ungefähr 600 Kunden. Wenn jetzt jeder Kunde nur um 10 Euro einkauft, so macht das nach

Adamriese 6000 Euro. Ein ganz ein schöner Patzen, damit wäre ich aus dem Schneider. Die Filialleiterin legt das Geld sicher am Abend in den Tresor. Blöder Gedanken, das Geld gehört jemand anderen, mich geht das nichts an. Wenn jeder Kunde um 20 Euro einkauft, dann wären es bereits 12000 Euro. Ein Vermögen! Mit diesen Träumen schlafe ich selig ein. Wieder fängt ein öder Zustellertag an, mit wenig angenehmen Erlebnissen. Kreuz und quer lenke ich den Lieferwagen durch die Stadt und es fällt mir die unendliche Anzahl der Selbstbedienungsläden auf. Praktisch an jeder Ecke ist irgend ein Supermarkt. Alle diese Geschäfte verdienen sich dumm und dämlich. Wenn man nur mitnaschen könnte. Dieser Gedanke beschäftigt mich und plötzlich steigt ein abenteuerliches Gefühl in mir hoch. Wie kann man dieses Geld stehlen? Das tut niemanden weh, die Läden sind versichert und den Versicherungen ist das egal. Der Schaden wird reguliert, ist von vornherein in die Prämie miteinkalkuliert. Wieder ertappe ich mich, bei solch unredlichen Gedanken und muss erstmals in meinem Leben eingestehen, dass ich unter gewissen Umständen zu einer kriminellen Handlung fähig wäre und das bereits zwei Mal seit gestern Abend. Diese Selbsterkenntnis ist mir neu. Es stellt sich die Frage, welche genauen Umstände wären das? Was müsste geschehen, um aus mir einen Dieb zu machen. Finanziell geht es mir so schlecht, dass hier der Beweggrund liegen könnte. Die Hemmschwelle ist die enorme Angst vor dem Erwischt werden und der daraus resultierenden Strafe. Ein weiteres Hindernis ist

der Mangel an einer Möglichkeit. Mein Vater pflegte zu sagen: „*Wenn einer noch nie gestohlen hat, dann hatte er keine Gelegenheit!*“ Wahrscheinlich hatte er recht mit dieser Aussage. Was wäre, wenn sich eine günstige Gelegenheit für einen Diebstahl ergeben würde und ein ehrlicher Mensch wie ich es bin, bräuchte nur zugreifen? Selbst da bleibt noch immer ein Hindernis, es wäre immer noch die Angst vor den Konsequenzen vorhanden. Die Schande wäre unerträglich. Bei meinen Freunden und Kollegen sind Verbrecher geächtet und gemieden. Die Familie würde brechen mit mir und die Arbeit ist Vergangenheit. Es ist zwar eine miese Tätigkeit, dennoch besser als überhaupt keine. Das Schlimmste jedoch ist das Gefängnis. Jahrelang in einer Zelle mit anderen



Straftätern zusammengepfercht ist der garantierte Untergang jedes Menschen. Der Freiheitsentzug ist für viele Häftlinge unerträglich und führt oftmals zu Suizid oder endet mit totaler Selbstaufgabe. Unfähig geworden

zu leben. Eine Wiedereingliederung in das System nach verbüßter Strafe ist praktisch nicht möglich. Angenommen, die zwei Komponenten stehen günstig für mich, wie würde ich entscheiden? Hält mich tat-

tern, heute ist „Sektion Control“ die Technik um Raser zu stoppen. Es wird die durchschnittlich Geschwindigkeit ausgerechnet, die ein Fahrzeug braucht für eine gewisse Strecke. Für uns Berufsfahrer ist diese Neuerung schlecht. Nicht dass wir Rowdis wären, aber ab und zu hat man es aus gutem Grund eilig und nun ist ein schneller fahren nicht mehr möglich. Früher war das besser, wir wussten genau wo die Radarboxen stehen und bremsten immer nur kurz vor der Maschine ab. Dann gaben wir wieder Vollgas. Kurz nach dem Tunnel wähle ich Kellys Nummer. Erst nach dem dritten Anruf hebt sie ab: *„Was gibt es denn so wichtiges, du weißt doch wir sehen uns erst am Wochenende, ich muss arbeiten.“*

„Nein das stimmt nicht, du sagst mir nicht die Wahrheit, ich komme jetzt zu dir ich mag mit dir reden.“ Sie ist überrascht aufgrund meines Entschlusses. Sie kennt mich ansonsten nur als trägen unentschlossenen Verlierer, der niemals selbst entscheidet. Alle Aktivitäten gehen von meiner Freundin aus, ich gehe immer nur mit. Heute ist das erste mal, dass ich sage: *„Ich komme jetzt zu dir.“* Kelly gefällt der Zug offensichtlich, denn ohne zu zögern erwiderte sie freudig: *„Wenn du noch weißt wo ich wohne, dann komm her. Du hast recht, ich muss nicht arbeiten, du bist nur manchmal zu viel.“*

„In zehn Minuten,“ ist meine Antwort und lege auf. Meine Freundin hat eine kleine Sozialwohnung, ein sogenanntes Wohnklo. Dünne Wände, die jede Toilettenbenutzung des Nachbarn deutlich übertragen machen eine gemütliche Stimmung unmöglich. Der

allwissende und immer präsente Hausmeister bereitet mir ein ungutes Gefühl und erweckt den Eindruck bespitzelt zu werden. Angeblich führt er Buch über die Gewohnheiten der Mieter. Und dann sind noch die anderen Mieter, die das alles gutheißen. Am schlimmsten ist jedoch die nicht die ältere Generation, nein es sind die Jungen. Voll Hass und Frust sind



sie die ersten, die beim geringsten Verstoß gegen die völlig veraltete Hausordnung den Hausmeister oder den Hausinspektor Bericht erstatten. Manche gehen gleich zur Polizei. Diese Zustände machen meine Besuche in Kellys

Wohnung unerträglich. Die Blicke des Hausmeisters mit dem Notizblock im grauen Mantel, die Wände mit den Ohren, all das widert uns an. Das ist der Grund warum wir hauptsächlich bei mir in meiner Substandartwohnung unsere gemeinsame Zeit verbringen. Wir sollten zusammenziehen, aber trauen uns nicht. Meine Wohnung ist das was man als Loch bezeichnet und es ist alles abgewohnt und kaputt. Die Nachbarn sind jedoch liberal, ein Vorteil. Eine bunte Mischung aus erfolglosen Musikern, unbekanntem Schauspielern, Chaoten, Künstlern oder solche die

gene Mann mit Halbglatze ist offensichtlich den ganzen Tag allein, denn er fängt sofort an zu sprechen. „*Sie haben einen guten Geschmack, junger Mann, das ist unser Flaggschiff. Zwei Doppelbartschlösser, Keramikauskleidung, zwanzigfache Verriegelung, sturzfest bis 200 Meter, feuerfest bis 4 Stunden bei 900 Grad, zwei Innentresore, 800 Liter Raumvolumen 5500 Kilogramm und absolut aufbohrsicher. Haben Sie Fragen?*“

„*Naja ich wollte mich nur einmal umsehen, was es alles so gibt, jetzt haben Sie mich überfordert.*“

„*Das tut mir leid, Sie sahen so kompetent aus, wie Sie auf den XST zu gesteuert sind, dass ich dachte, mit Ihnen kann ich Klartext reden, Sie kennen sich aus. Aber ich erklär Ihnen gerne alles ganz genau, wenn Sie es wünschen.*“

„*Das ist sehr nett von Ihnen, Sie müssen wissen ich verstehe nicht viel von Tresoren.*“ ist meine schüchterne Antwort. Um meine Unsicherheit zu verbergen, halte ich mich noch immer am Griff fest. Der Verkäufer ist wirklich höflich und hat jeder Menge Zeit.

„*Sie müssen mir helfen, für welchen Zweck benötigen Sie das Objekt. In welcher Branche sind Sie oder Ihr Unternehmen tätig.*“ Der Mann geht sehr geschickt vor, um mich auszuhorchen.

„*In der Transportbranche, ich will mir nur einen Überblick verschaffen. Sagen Sie, geht das wirklich mit einem Stethoskop das Schloss abhören?*“ falle ich mit der Türe ins Haus.

„*Nein! Erstens bei diesem Modell ist das prinzipiell nicht möglich, weil diese Kassa mit Doppelbart-*

schauen, die liegen da hinten auf einen Haufen.“

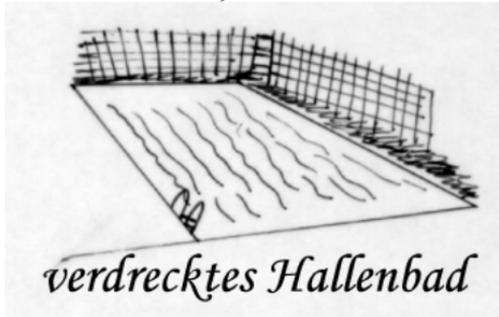
Sie deutet auf den Stapel Gewand am Boden neben der Kassa. „*Bitte, das wäre nett,*“ sage ich zu ihr und verschwinde in Richtung Tresor. Die dünne Arbeiterin steht am Eingang und sieht mir zu.



Langsam hebe ich

Stück für Stück der Kleidungsstücke auf und lege Sie auf den Schreibtisch, die Augen habe ich dabei auf die Panzerkassa gerichtet um mir möglichst viele Kleinigkeiten zu merken. Nach dem letzten Fetzen, wie kann man einen Socken im Supermarkt verlieren, lege ich den ganzen Stoss wieder zurück: „*Leider, die Kappe war nicht dabei, trotzdem danke!*“ An dem Tresor gibt es kein nennenswertes besonderes Detail. Er sieht auf allen Seiten gleich aus. Auch die Stirnseite ist nicht sensationell, denn außer einem Handgriff ist darunter nur ein zwei Zentimeter breiter Schlitz zu sehen, der sich etwa in der Mitte befindet. Genau genommen sieht die Öffnung wie ein flacher Schmetterling oder eine Masche aus, es ist eindeutig das Schlüsselloch, für einen Doppelbartschlüssel. Das weiß ich von meinen Besuchen bei den Tresorfirmen. Abends habe ich Lust endlich wieder nach Wochen warm zu duschen. Es ist nicht nur die Lust,

sondern vielmehr eine Notwendigkeit, denn mit kaltem Wasser lässt sich die Seife und damit auch der Schmutz und Schweiß nicht zur Gänze abspülen. Ein strenger Geruch wird von mir seit Tagen verbreitet, dies schafft nicht gerade Sympathien. Das Hallenbad ist aus den 70er Jahren und so sieht es auch aus. Weiße Fliesen, die im Laufe der Jahrzehnte gelblich



bis braun geworden sind. Die Abflüsse sind rostig und halb verstopft, so dass sich ein immer ein kleiner Bakterien-

film am Fußboden befindet. Kein Mensch ist außer mir zu sehen, weder in der Dusche noch im Garderobenraum. Auch das Schwimmbecken ist leer, die Atmosphäre ist fast gespenstig, das ist nicht verwunderlich. Wer benutzt einen solchen heruntergekommenen Virentempel außer einem Desperado wie ich es bin. Mir graust fürchterlich, aber habe keine andere Wahl, immer noch besser als stinken. Einen Schwur nehme ich mir selber ab: Beim nächsten Mal ziehe ich Badeschuhe an, denn es ist ein unbeschreiblich ekeliges Gefühl mit nackten Füßen durch die Wasserlacken zu waten. Als besonders erhebendes Gefühl empfinde ich es, dass vermutlich niemand die unhygienische Toilette benutzt und es einfach unter der Dusche laufen lässt. Diese Erniedrigung hat mir noch gefehlt in meinem armseligen verpatzten Le-

ben, denke ich als mir der viel zu heiße Wasserstrahl auf den Rücken prasselt. Die Armaturen sind unbrauchbar und lassen eine Regulierung der Temperatur nicht zu. Es gibt nur kalt oder heiß aber nichts dazwischen. Nach ein paar Minuten Wechseldusche im Elendsbad reicht es mir. Essen muss ich heute nichts mehr...! Nächsten Vormittag bitte ich Marcus wieder einige Kunden zu übernehmen, damit der Besuch beim Schrotthändler ungestört und ohne Stress von Statten gehen kann. Herr Zorki geht mit mir sofort in den Hof hinter seinem Haus. Mich trifft fast der Schlag als ich den hundert mal hundert Meter großen Platz sehe. Bis auf einen schmalen Gang zum Durchgehen ist gesamte Platz vollkommen mit alten Eisengerümpel angefüllt. Eine solche Ansammlung von Schrott und schrottähnlichen Zeugs ist garantiert weltweit einzigartig. Stossstangen, Autoteile, Kräne, Baumaschinen, Bagger, Gerüste und alle Arten von Stahl und Eisentrümmer sind meterhoch neben dem Fußweg aufgetürmt. Unvorstellbare Mengen an Schrauben und Muttern, die in Schiebetruhen lagern. Der Besitzer, Herr Zorki, ein schwer übergewichtiger 60 jähriger Mann mit grauer

*Zorki, der verschrobene
Schrotthändler*



KAPITEL 6

Marcus steigt ein

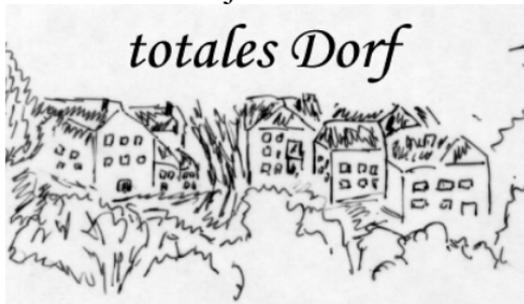
Marcus kommt vom Land, vom tiefsten Land. Er selbst wohnt seit Jahren in der Stadt, aber seine Pflegeeltern sind noch in der Provinz. Ein tief rückständiger Ort mit 500 Seelen ungefähr 70 Kilometer von



der Stadt entfernt. Bis vor kurzem hatten seine Pflegeeltern kein Telefon, keinen Kanal und keine Gehsteige vor dem Haus. Marcus hat sehr gelitten und vermeidet es, öfter als unbedingt notwendig aufs Land zu fahren. Er muss mir helfen, denn ich weiß, dass es in der

Nähe seines Pflegeelternhauses einen alten Stall gibt, mit dicken Mauern und Zufahrt. Früher, als Kind hat

er in diesem Schuppen zusammen mit seinem Vater den Traktor und andere landwirtschaftliche Geräte repariert. Dieses Gebäude wäre ideal. Nur sollte er nicht unbedingt wissen, was wir vorhaben, obwohl wir seit Jahren ein ehrliches und gutes Verhältnis haben. Wir haben gemeinsam schon so manche Kleinigkeit angestellt und uns gegensätzlich gedeckt. Einen schweren Einbruchs-Diebstahl zu planen und auszuführen ist jedoch etwas anderes, als mit einem



unangemeldetem Auto mit selbstgeschriebenen

Nummern zu fahren, oder zu teuren Waren im Elektro-

markt umzuetikettieren. Zu dritt wäre der Coup leichter zu bewerkstelligen, als zu zweit. Kelly könnte draußen beim Auto bleiben und wir, die zwei Männer, könnten in Ruhe den Tresor knacken. Er wäre auch eine große Hilfe, weil er durch die vielen Bastelein auf den Landmaschinen wesentlich mehr technisches Wissen hat als ich. Ob Marcus eingeweiht werden soll, kann ich nicht alleine entscheiden, meine Freundin muss damit einverstanden sein. Bei der nächsten Gelegenheit frage ich Kelly: „*Glaubst du, könnten wir einen dritten Mann brauchen für ...äh, du weißt schon für was.*“ „*Das freut mich, dass du mich als Mann siehst. Ich werde beizeiten darauf zurückkommen. Du kannst dir schon vorstellen*

KAPITEL 15

Der erste Versuch

Wir haben Freude und ein gute, fröhliche Zeit. Es macht Spaß einen komplizierten Tresorschlüssel nur wenige Sekunden anzusehen und dann aus dem Gedächtnis nachzufeilen. Wir könnten ohne Probleme in einem Schlüsseldienst arbeiten, obwohl Marcus meint, wir seien überqualifiziert. Schade, dass es keinen Wettbewerb gibt in Tresorknacken, wir würden garantiert siegen. Marcus und



ich suchen an einen der nächsten Tage einen geeigneten Supermarkt aus, von dem wir glauben, dass es sich lohnen wird. Er soll an

einer frequentierten Lage platziert sein, jedoch keine Wohnhäuser als Gegenüber haben. Sonst ist das Risiko des beobachtet Werdens zu hoch. Unser Hauptaugenmerk ist die Risikominimierung. Unter keinen

Umständen wollen wir entdeckt werden. Fünf oder mehr Jahre Haft abzusitzen hat keiner Lust. Nach einigen Runden durch die Stadt finden wir zwei geeignete Geschäfte. Ein Laden hat ein Firmengebäude als visavis, der andere nur eine Brachlandschaft. Beide liegen auf Hauptstrassen und versprechen eine gute Losung. Wir entscheiden uns für den mit dem Bürohaus als Gegenüber. Wir sind uns sicher, dass nachts kein Mensch in so einem Gewerbegebäude aus dem Fenster sieht. Bei dem anderen sind wir uns



Konzentration

einig, dass man uns unter Umständen von Weitem sehen könnte. Wir lösen aus, wer die Knochenarbeit machen muss. Ich verliere mit Anstand und mache mich bereit. Zusammen wollen wir nicht gehen, um möglichst unauffällig zu agieren. Zwei Männer würden auffallen, bilden wir uns ein. Äußerst nervös betrete ich das Geschäft. Es ist jetzt kein Probeauf mehr sondern bitterer

Ernst. Ich provoziere wieder einen Stau an der Kassa mit dem Etikettentrick. Die Kassiererin nimmt wie üblich den Schlüssel aus der Manteltasche um die elektronische Kassa nach der Fehleingabe wieder rückzustellen. Auf dem Bund sehe ich den Tresorschlüssel und kann ihn genau betrachten. Schweißtropfen stehen auf meiner Stirn, es fällt mir schwer

mich zu konzentrieren. Dennoch reiße ich mich zusammen und versuche absolut bei der Sache zu sein. Ich spüre wie meine Hände nass und kalt sind vor Aufregung. <Reiß dich zusammen, nimm Maß, lass dich nicht ablenken> Diese Gedanken schießen durch den Kopf. Eine Sekunde schließe ich die Augen, denke an nichts und mit einem Blick erfasse ich die wichtigsten Daten. Schaftdurchmesser 6,30 Millimeter, 11 Abstufungen und einen Riegelzacken. Mit meinem geschulten Auge vermesse ich die Höhen der Stufen im Verhältnis zum Dorn und merke mir die Masse bis ins Auto. Dort schreibe ich sie zur Sicherheit auf. Ich kritzle schnell um nicht etwas Wichtiges zu vergessen. Sofort rufe ich Kelly an und melde meinen Erfolg: „*Ich habe es tatsächlich getan, wir haben die Masse vom KS 2490.*“ Aus Vorsicht kodieren wir auch die Adressen der Supermärkte, so wie die Kundenanschriften beim Paketdienst. Wir haben uns auf eine einfache aber gut überlegte Verschlüsselung geeinigt. Beim Straßennamen nehmen wir den ersten und den letzten Buchstaben. Die Hausnummer multiplizieren wir mit zehn. „*War nicht besonders schwer nur die Angst war dabei. Wir sehen uns am später.*“ Sage ich und lege auf. Noch am selben Abend sitzen wir zusammen und jeder arbeitet drei Schlüssel nach meiner Vorlage aus. Das sind neun Tresorschlüssel, die sich alle geringfügigst von einander unterscheiden. Wir wissen von den kritischen Stellen und haben sie deshalb verschieden angefertigt. Natürlich können auch Messfehler von mir entstanden sein. Mit der großen Anzahl der

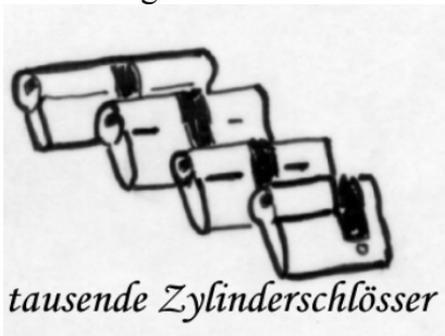
handgefertigten Schlüssel wollen wir sicher sein, dass mindestens einer garantiert sperrt. Kelly ist die langsamste von uns dreien, aber sie feilt die schönsten und präzisersten Stücke. Es ist ein erhebendes Gefühl diese Tresorschlüssel in der Hand zu haben. In diesem Panzerschrank liegen 10000 Euro vielleicht 20000 und wir können ihn ohne Probleme öffnen und das Geld schnappen. Alle unsere Probleme



scheinen gelöst und wir fühlen uns frei. Heute ist Mittwoch und wir beschließen am Freitag dem Familieneinkaufstag zuzuschlagen. Wir nehmen an, dass an diesem Tag besonders viel Losung in der Kassa ist, die

nach Geschäftsschluss wegsperret werden muss. Donnerstag schlafen wir uns aus. Freitag in der Nacht ist es dann soweit. Nach Einbruch der Dunkelheit fahren wir Richtung KS 2490 und parken unser Fahrzeug einige hundert Meter entfernt. Langsam gehen Kelly und ich die Strasse entlang bis wir zum Eingang kommen. Einige Passanten kommen uns entgegen, die uns jedoch kaum beachten, weil wir Händchen halten und als Liebespaar wahrgenommen werden. Marcus wartet im Auto und wir halten die gesamte Zeit Verbindung mit eingeschaltetem Mobiltelefon. Sobald wir das Geld haben fährt er los und ist zeitgleich mit uns beim Eingang, so der Plan. Die Zeit

einen plumpen Einbruch zu verüben und fragt: „*Entschuldigt bitte, das war ein dummer Vorschlag, aber ich habe mich so geärgert über unseren Schwachsinn, dass ich diesen Blödsinn gesagt habe. Wisst Ihr vielleicht eine Lösung, sonst war all die Mühe umsonst.*“ „Naja“ meint Kelly „*wenn man einen Tresorschlüssel nachmachen kann, so wird es doch auch gelingen für diese Türschlösser ein Duplikat zu erzeugen.*“ Da ich mich am meisten mit der Materie beschäftigt habe, antworte ich den beiden. „*Für ein Zylinderschloss kann man theoretisch genauso gut einen Schlüssel anfertigen. Ich denke, dass ist sogar noch einfacher. Die Zylinder sind gewiss nicht so genau wie die Doppelbartschlösser. Morgen fangen wir an, ich gebe niemals auf. Glaubt ihr ich habe die ganzen Tortouren auf mich genommen, um wegen eines Fehlers aufzugeben.*“ Alle sind einverstanden mit meinem Vorschlag und wir beenden unser Treffen. Das bedeutet, Marcus fährt Kelly nach Hause und ich lege mich nach einer Horror dusche ins Bett.



Die nächsten Tage verstreichen im Nu. Wir sind alle unterwegs um einiges Wissen über Zylinderschlösser zu sammeln. Ich klappere die Schlüsseldienste ab, und es ist ähnlich der Zeit als ich mir die ersten Informationen über Tresore angeeignet habe. Viele der Laden-

besitzer sind misstrauisch und unfreundlich, einige wenige aber sind sehr nett und es macht mir sogar Spass mit ihnen zu plaudern. Ich erfahre, dass es ungefähr 2000 verschiedene Zylinderprofile gibt. Profil nennt man die Art, wie das Schlüsselloch aussieht. Es werden jedoch nicht alle 2000 verwendet, nur ein kleiner Bruchteil steht in Gebrauch, maximal 20. Das erleichtert die Arbeit, so glaube ich. Bei einem unserer Treffen beschließen wir genauso vorzugehen, wie bei den Tresorschlüssel. Also, bei einer günstigen Gelegenheit einen Blick auf den Schlüsselbund der Filialleiterin zu werfen und



danach ein Duplikat aus dem Gedächtnis feilen. Dieser Plan zeigt sich aber als undurchführbar. Ich hatte damals verloren, als es darum ging, den Tresorschlüssel abzuschauen. Diesmal ist Marcus an der Reihe, um Gerechtigkeit herzustellen. Er ist auserkoren das Aussehen des Zylinderschlüssel in Erfahrung zu bringen. Er versucht es diesmal nicht mit dem Etikentrick, das würde vielleicht auffallen, sondern gibt einfach vor nicht genug Geld mitzuhaben. Die Kassiererin muss die Eingabe rückgängig machen. Diesen Moment will Marcus ausnutzen um den Zylinderschlüssel für die Geschäftseingangstüre zu sehen und sich zu merken. Er traut seinen Augen nicht, denn auf dem Bund der Frau sind mindestens 15 flache Schlüssel. Es ist unmöglich für ihn in den weni-



DER EISKALTE EINBRECHER - VON MICHAEL BÜBL

DER JUNGE BOTENDIENSTFAHRER PHIL IST GEBEINIGT VON TIEFER ARMUT. SEIN LEBEN IST EINE SCHEINBAR NIE ENDENWOLLENDE ANEINANDERREIHING VON ZERMÜRMENTEN TAGEN. SO FRISTET ER SEIN DASEIN IN EINER MIESEN DRECKIGEN STADT IN EINEM UNTERBEZAHLTEN ZERSTÖRERISCHEN JOB. NICHTS UND NIEMAND KANN SEINE LAGE VERBESSERN, BIS ER DURCH EINEN WINZIGEN ZUFALL IN EINEM SUPERMARKT EINE ENTSCHEIDENDE ENTECKUNG MACHT. DER ANBLICK DES TRESORSCHLÜSSELS LÄSST DEN SYMPATISCHEN UND SENSIBLEN PHIL NICHT WIEDER LOS. TROTZ STARKER GEWISSENSKONFLIKTE BESCHLIESST ER SEINE WENIGEN FREUNDE IN SEINEN PLAN EINZUWEIHEN UND DIE PRALLGEFÜLTEN PANZERSCHRÄNKE DER SELBSTBEDIENUNGSKETTEN ZU LEEREN. MIT FLEISS, DISZIPLIN UND STARKER MOTIVATION GELINGT ES DEM TRIO SICH DAS NÖTIGE WISSEN ANZUEIGNEN UND AUCH DIE HANDWERKLICHEN FÄHIGKEITEN ZU TRAINIEREN.



ISBN 9781490395562



9 781490 395562

90000 >



Geheimwissen Schlüsseldienst

Eine Anleitung zum Schlossöffnen

Der Bestseller!



Türe zugefallen? und der Schlüssel ist innen!

Jeder von uns kennt das Gefühl, wenn er das Schloss einrasten hört und den Schlüssel vergessen hat. In

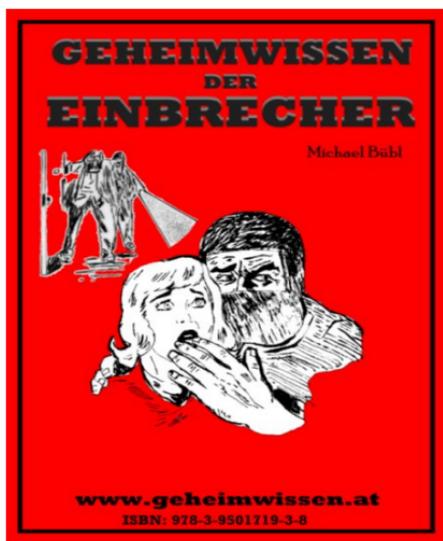
Geheimwissen Schlüsseldienst werden fast alle Möglichkeiten des Schlossöffnens und Arbeitsweisen des

Schlüsseldienstes behandeln. Dieses Buch spricht alle Personen an, die vor einer geschlossenen Türe stehen und diese öffnen müssen. Ob es nur ein einziges Mal ist, oder ob Sie es zu Ihrem Beruf machen wollen, spielt keine Rolle. Besonders geeignet als Lehrbuch zur Türöffnung für Feuerwehr und Polizei, Schlüsseldienst, aber auch für interessierte Privatpersonen. Es ist in leicht verständlicher Form geschrieben ohne viel Fachchinesisch und mit vielen Schritt für Schritt Anleitungen. Es ist ohne Zweifel ein gelungenes Gesamtwerk das keine Fragen offen lässt. Mit über 100 Abbildungen!

Geheimwissen der Einbrecher

Offener und ehrlicher geht's nicht

Ein Buch voll mit wertvollem (Täter)wissen geschrieben von Schlossermeister Michael Bübl. Dieses Druckwerk



wird Ihr Leben verändern. Lesen Sie dieses „Einbrecherbuch“ und schützen Sie sich und Ihre Familie gegen skrupellose Verbrecher bevor es zu spät ist.

Hier wird Klartext geredet. Der Schlossermeister zeigt dem Leser die besten Einbrechertricks. Effektive Methoden der Verbrecher

werden auf eindrucksvolle Weise ohne Zurückhaltung beschrieben. Zum noch leichteren Verständnis sind die Texte mit vielen Bildern und Illustrationen bereichert. Der Autor beschäftigt sich seit mehr als 25 Jahren mit Sicherheit und Einbruchschutz. Durch seine vielseitige Arbeit als Aufsperrtechniker und Sicherheitsexperte kennt er wie kein anderer die Welt der Einbrecher und deren Arbeitsweise. Der dreifache Meister hat durch sein Berufsfeld grosse Vorteile und dadurch den entscheidenden Wissensvorsprung.

Traumjob Schlüsseldienst

**TRAUMJOB
SCHLÜSSELDIENST**



SCHLÜSSELDIENST
Keine Wartezeit!
0-24 Uhr
Notdienst
Soforthilfe bei Einbruch Sa-So-Fei
Herr Michael **0664/180 80 32**

MICHAEL BÜBL

Überall kleben die Sticker vom Schlüsseldienst. Rot – Grün – Blau – meistens aber Gelb. Auf dem Postkasten, auf der schwarzen Tafel, auf der Tür, immer in Augenhöhe, unauffällig, aber doch gut sichtbar. Garantiert haben Sie die Werbekleber dieser Minifirmen schon öfters gesehen. Vielleicht haben Sie sogar schon mal selbst in einer Notsituation

angerufen. Allerdings haben Sie garantiert noch nie nachgedacht, wer diese Menschen sind, die diese bunten Werbekleber verbotenerweise hinterlassen. Wie lebt ein Schlüsseldienst? Sind das überhaupt Menschen? Wer arbeitet beim Schlüsseldienst? Begleiten Sie einen Schlossermeister einen Tag lang bei seiner Arbeit durch die Vielfalt der Grossstadt. Steigen Sie in seinen alten Lieferwagen ein und fahren Sie mit! Eine witzige und rasante Geschichte, amüsant und kurzweilig zu lesen. 24 Stunden sind verdammt lang im Kampf gegen Kunden, Schlösser und Beamte!

Lachen erlaubt!